

Ansprache zur Drei-Länder-Wallfahrt (Marienwallfahrt) in Zuckmantel (Tschechische Republik) 17.09.2011

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,

der große italienische Maler Rafael hat im Jahre 1512 zwei monumentale (über 3 Meter hoch und zwei Meter breit) Madonnenbilder gemalt. Eines davon kennen Sie sicher: Es ist die sogenannte Sixtinische Madonna, die in der Dresdner Gemäldegalerie zu sehen ist. Das zweite ist die Madonna von Foligno, die heute in den Vatikanischen Museen hängt. Noch nie waren diese beiden Bilder zusammen zu sehen. Jetzt ist das gelungen: Aus Anlass des Deutschlandbesuches des Heiligen Vaters sind nun beide Bilder nach genau 500 Jahren einmal gemeinsam zu betrachten. Der Vatikan hat in einer kulturellen Geste erlaubt, dass die Madonna von Foligno für einige Monate (genau bis zum 08. Januar 2012) nach Dresden ausgeliehen werden darf.

Man kann zwei ganz verschiedene Bilder eines Malers sehen. Und von Rafael weiß man, dass er noch viele andere Marienbilder gemalt hat.

Warum erzähle ich Ihnen das? So wie mit den Bildern dieses Malers ist es ganz sicher auch im Inneren jedes gläubigen Menschen: Jeder von uns hat ein verschiedenes Bild von der Mutter Gottes in sich. Und ich füge hinzu: Jeder von uns liebt ein anderes Bild von ihr. Für den einen ist sie strahlende Königin, ein anderer liebt mehr die schmerzhafteste Mutter und wieder einem anderen ist die junge Frau, die sich liebevoll um das Kind sorgt näher.

Wir erkennen dieses unser inneres Bild manchmal wieder in den Gnadenbildern, die an Wallfahrtsorten rund um den Erdkreis verehrt werden. Vielleicht ist das für den einen oder anderen hier in Zuckmantel (heute: Zlaté Hory) auch so: Dieses Gnadenbild sagt mir etwas, drückt etwas aus auch von meinem Bild von Maria. Es ist ein Bild, das mir Heimat schenkt – und das mir etwas zeigt von dem, wie Maria gewesen ist und was sie für mich bedeutet. Bilder sind nicht unwichtig für unsere Seele, sind auch nicht unwichtig für unseren Glauben. Sie machen etwas „anschaulich“, was man eigentlich nicht sehen kann – oder anders gesagt: Bilder helfen uns, zu glauben und zu beten.

Bilder sind wichtig für unseren Glauben. Sie prägen uns. Aber wir müssen zugleich wissen: Bilder sind

nicht alles. Wichtiger ist, ob wir von dieser Wallfahrt eine Anregung für unseren Glauben im Alltag mitnehmen. Wichtiger ist, dass wir heute etwas von Maria lernen – was bleibt über diesen Tag hinaus. Dann trägt eine solche Wallfahrt Früchte.

Ich nenne drei kleine Dinge, die wir mitnehmen könnten:

- Maria ist eine von uns und darum ist sie uns ganz nahe. Mir scheint, das ist der Grund, warum sie die Menschen so liebt. „Du Frau aus dem Volke... kennst Kummer und

Sorgen ums tägliche Brot...¹ – so singen wir in einem deutschen Marienlied. Wir dürfen wissen, dass Maria den Alltag unseres Lebens teilt und selbst gegangen ist, ja ihn auch erlitten hat. Und auch darin ist sie vielen Menschen sehr nahe. Maria kommt aus einem verborgenen und wenig spektakulären Leben. Darin wird sie von Gott angenommen und erwählt. Das Leben eines Christen braucht darum nicht immer etwas Besonderes zu sein – es darf Alltag, Normalität sein. Aber darin offen und bereit zu sein dafür, was Gott wirken will – das können wir von ihr lernen.

- Maria ist international – keiner hat sie „gepachtet“ – und jeder ehrt sie auf seine Weise. In diesem Sinne kann sie Völker verbinden und bei deren Verständigung helfen. Da haben wir uns gegenseitig bei einer solchen Wallfahrt vielleicht auch etwas zu schenken und das drücken wir ja aus, wenn wir uns heute hier aus drei Nationen versammeln und auch in verschiedenen Sprachen beten. Denken Sie nur daran, wie viele verschiedene Bilder es auf der Welt von ihr gibt und wie viele der Mariengebete in verschiedenen Sprachen gesprochen werden. Vielleicht kann eine solche Wallfahrt auch einladen, einmal in einer fremden Sprache Maria zu ehren und das Gebet des anderen Volkes mitzusprechen.

- Wir dürfen Maria unsere Mutter nennen – sie ist nicht nur die Mutter Jesu, sondern auch die unsere, die Mutter der Kirche. In einer Zeit, in der viel Kälte in unsere Gesellschaften einzieht, ist eine solche warme Mütterlichkeit wichtig und bedeutsam. Wie viele junge Menschen müssen diese Wärme einer gesunden Familie heute vermissen. Maria macht uns durch ihr Leben aufmerksam darauf, dass Mutter-Sein, dass Mütterlichkeit eine wichtige Seite des Christseins und des Menschseins ist. Zur gesunden Entwicklung eines Menschen gehören Mutter (und Vater – das füge ich ausdrücklich hinzu!). Sie könnten an diesem Wallfahrtsort der den Namen „Maria hilf“ trägt, heute einmal beten: Maria, hilf mir in guter Weise Mutter sein (ob sie jung oder schon älter sind), hilf mir Vater sein – so könnte heute etwas von der Familiarität Mariens in unser Herz und in unser Leben kommen.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, lassen wir uns heute etwas von Maria schenken für unseren Alltag:

- die Einfachheit und Nähe ihres Lebens;
- die Weite für die Frömmigkeit des anderen Volkes
- Ihre Mütterlichkeit, die unserer Gesellschaft so Not tut.

Amen.

¹ Vgl. GL 594 „Maria, dich lieben...“